



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Kardienstag, 22. März 2016

Leiden und Geheiltwerden

Liebe Gemeinde

Was für eine Spannweite – vom Schrei der Verlassenheit ...

Mein Gott, mein Gott,

warum hast du mich verlassen!

*Warum bist du fern meinem Schreien und Klagen, meinem Aufschreien,
meiner Sprachlosigkeit!*

... zur dankbaren Erinnerung an Gottes Treue:

Denn er hat das Elend des Armen nicht übersehen.

Er hat sich nicht vor ihm versteckt.

Er hat auf sein Schreien gehört.

Vor allen will ich nun deine Treue preisen.

Dieser Psalm 22, den ich in der freien Übertragung Arnold Stadlers gelesen habe – es sind die Worte, die Jesus nach dem Bericht am Kreuz gebetet/geschrien hat – und die Schlussverse des Psalmes sprechen davon, was Ostern bedeutet: Gottes Treue und Gottes Leben siegt über alles Tödliche.

Vom Schmerz und Leiden hin zur Heilung – von der Kreuzigung zur Auferstehung – vom Karfreitag zum Osterfest - es ist dieser alles Menschliche umspannende Horizont – vor dem wir stehen, wenn wir in der *settimana santa* auf Karfreitag und Ostern zugehen.



Ein Bild sagt mehr als tausend Worte – sagt man, und das ist richtig – oft ist es auch ein Problem. Es ist richtig, weil Bilder unmittelbar zu uns sprechen, uns sinnlich

und vielschichtig und lebendig ansprechen; Bilder prägen sich ein (wir tragen sie mit uns wie Melodien) – aber das ist auch ein Problem: sie können Vieles, Allzuvieles sagen, wirken suggestiv, ziehen uns in ihren Bann.



Aber manchmal brauchen wir dieses Vielschichtige, Komplexe, Mehrdeutige und Kraftvolle des Bildes, der Kunst – dann nämlich, wenn Worte und Rationalität unsere Wahrnehmung eingeengt haben. Und das ist mit unserer Theologie, mit dem Wort vom Kreuz geschehen – hochorthodox, dogmatisch richtig, oder theoretisch ausweichend, hochphilosophisch, aber fern und kalt und irgendwie tot... Deshalb die Distanz vieler Menschen zum Kern der christlichen Botschaft – zu diesem Spannungsbogen vom Karfreitag hin zu Ostern. Enge oder abstrakte Theologie steht wie ein Hindernis dazwischen.



Deshalb war ich so bewegt, als ich im *Buch* Arnold Stadlers über die *Installation* Margaret Marquards diese Bilder sah, die Sie nachher sehen werden: diese vielschichtigen und klaren, starken und doch überaus feinen Bilder, die das Verbinden einer barocken Christusfigur am Kreuz in Tuttlingen zeigen – ein behutsames Verbinden des Gekreuzigten mit Gaze. – Hier sah ich und spürte ich sogleich, dass diese vielschichtigen Bilder uns einen neuen Zugang zum Spannungsbogen vom Leiden zur Heilung, vom Kreuz zur Auferstehung zeigen.



Ich möchte Sie einladen, sich nachher auf diese vielen Bild-Schichten einzulassen, hinzuschauen, die Bilder an sich heranzulassen – zu spüren, was sie mit Ihnen machen. Und will Ihnen jetzt meine drei Zugänge, die drei Schichten beschreiben, die ich sehe, welche durch diese Bilder und durch die Worte des Schriftstellers Arnold Stadler, der diese Bilder umkreist, in mir lebendig wurden. Es sind zugleich die drei Phasen der *Installation* Margaret Marquards, die wir projizieren werden.



Zuerst sieht man, wie dieser gekreuzigte Christus, dieser Kruzifixus mit Gaze verbunden wird – das ist zuerst ein Akt der Zuwendung, des Erbarmens. Man realisiert und sieht plötzlich, was so oft übersehen wird auf Kreuzigungsbildern – weil das Kreuz, wie Arnold Stadler schreibt, „bis zur Unkenntlichkeit versilbert worden und vergoldet“ ist, oder weil Christus so schön, so ruhig, fast erotisch dargestellt ist – dabei muss es ein unendlicher Schmerz gewesen sein, dieses Sterben, die reine Ge-

walt. Hier leidet ein Mensch, dieser friedliche Mensch und Friedensprediger aus Nazaret – jetzt sieht man es und spürt es fast: die Passion, das Leiden, das Leid, das Menschen anderen Menschen zufügen können.



Dann in einer zweiten Phase sehen wir, wie Margaret Marquardt diesen Christus mit Gaze einbindet, sieht den Vorgang des Verbindens selbst, bis er ganz zugedeckt ist: plötzlich wird uns bewusst, dass wir dieser Realität des Leidens Christi doch ausweichen, wie wir sie zudecken, oft mit Worten, mit seltsamer Theologie – etwa die überaus schlimme Theologie, dass Gott eben ein Menschen-Opfer gewollt habe – hier gibt es so viel Verdeckendes, Unsinniges, Ungutes... – Aber mir wurde auch bewusst, wieviel wir zudecken, wie oft wir wegsehen vom Leid der vielen Leidenden der Welt – denn wenn wir uns nicht verschliessen, erkennen wir: hier leidet ein Mensch exemplarisch, *ecce homo*, der Mensch schlechthin, deshalb spielen die Worte des Erbarmens, der Sympathie, des Mitleids im christlichen Glauben eine so grosse Rolle.



Die dritte Phase ist das Aufschneiden des Gaze-Verbandes, die Befreiung, das Aufdecken – jetzt wird deutlich, dass dieses Leiden nach unserem Glauben mit Heilung, mit Heilwerden, mit Heil zu tun hat, dies, weil Gott nicht nur Mitleid hat, sondern *selbst* mitgelitten hat – und etwas geheilt worden ist in der Beziehung von Gott und Mensch. Und dann sieht man, sehe ich jedenfalls, in dieser Bildreihe den Christus nun fast mit Flügeln, fast als einen Engel, oder wie mit einem Hochzeitskleid – eine grossartige Transformation – das Gesicht, der Körper, beides wird wieder sichtbar: das geheilte Menschliche. Deshalb dieser helle österliche Strahl, der Himmel und Erde verbindet, fast eine Himmelsleiter.



Diese vielschichtigen Bilder sagen mehr als tausend Worte – deshalb will ich jetzt schliessen, möchte Ihnen zum Schluss aus dem schönen, klärenden, neu herausgekommenen Buch von Arnold Stadler nur eine Passage zitieren: «Die Künstlerin hat den Schmerz des Menschen nicht gelten lassen und dass er über das Leben triumphiert. Daher hat sie ihn verbunden: den Schmerz, den sie beim Gekreuzigten sah, mit dem Schmerz des Menschen. Sie hat etwas gezeigt, indem sie etwas verhüllt und verbunden hat: das Kreuz. An diesem Kreuz sehen wir die Menschenebenbildlichkeit Gottes. Gott wurde durch seinen Tod am Kreuz zum Ebenbild des Menschen.

So sah ich es, auch hier. Auch für das Kreuz und seine Bilder im Deutungsraum der Kunst gilt: Der Unglaube ist auch nur ein Glaube. Der Glaube ist vielleicht schöner als der Unglaube. Und Ja ist ein schöneres Wort als Nein.»



Schön wäre, wenn diejenigen unter Ihnen, die keine direkte Sicht auf die Südwand im Querschiff haben, ganz still nach vorne kämen – denn jetzt werden wir diese Bilder von der damaligen Installation in Tuttlingen aus dem Jahr 2011 grossformatig auf die nackte Wand projiziert sehen – und singen dazu das Lied 445 «O Haupt voll Blut und Wunden» Strophen 1 (Chor 2), 3 (Chor 4) und 5, sprechen dann als Gebet gemeinsam das «Unser Vater», hören ein Musikstück von Arvo Pärt, bitten um den Segen – und bleiben schliesslich ruhig stehen oder sitzen und lassen uns auf die Bildfolgen ein, während wir Olivier Messiaens «Louange à l'Immortalité du Christ» hören.



Arnold Stadler, Da steht ein grosses JA vor mir. Zu einer Arbeit von Margaret Marquardt, Nachwort N. Peter, Jung & Jung-Verlag 2016.

